

Rezension zu:

Alan Bowman/Andrew Wilson (Hg.), *Quantifying the Roman Economy. Methods and Problems* (Oxford 2009)

Nicolas Krocker

Das von Arnold Hugh Martin Jones 1948 geäußerte Diktum, „*that there are no ancient statistics*“ hat nichts an seiner Gültigkeit verloren.¹ Komplexe quantitative Methoden, wie sie im Bereich der Neueren Wirtschaftsgeschichte allgegenwärtig sind, können bei der Analyse der antiken Wirtschaft aufgrund fehlender Statistiken bzw. durchgehender Zahlenreihen nur schwer angewendet werden. Diese defizitäre Quellenlage ist jedoch keinesfalls gleichzusetzen mit dem Fehlen quantifizierbarer, antiker Daten. Zahlreiche literarische Zahlenangaben gewähren dem Betrachter Einblick in die ökonomische Lebenswirklichkeit des antiken Menschen. Des Weiteren liefern archäologische, epigraphische, philologische, numismatische und papyrologische Untersuchungen grundlegende Daten, welche quantitative Annäherungen ermöglichen.² Daraus resultiert eine gewisse Ambivalenz: Antikes Zahlenmaterial existiert, nur ist dieses leider zu häufig von Fragmentierung und Dekontextualisierung gekennzeichnet und stellt folglich eine hohe Herausforderung für die jeweilige Methodik des Analyse-instrumentariums dar.

Der von Alan Bowman und Andrew Wilson herausgegebene Sammelband „*Quantifying the Roman Economy*“ ist der erste Titel in der Reihe *Oxford Studies on the Roman Economy*, welche ihren Ursprung im *Oxford Roman Economy Project* hat.³ Folglich handelt es sich bei dem vorliegenden Buch nicht nur um einen reinen Sammelband, sondern auch um die programmatische Eröffnungsschrift eines langfristigen Forschungsprojektes zur antiken Wirtschaftsgeschichte. Gleich im Vorwort stellen beide Herausgeber fest, „*that further debate on the Roman economy needs to be grounded in a better understanding of the evidence and that despite the lack of statistics in ancient written sources there is nevertheless a vast mass of archaeological and documentary (chiefly but not exclusively papyrological) data awaiting synthesis which could provide illuminating pointers*“ (S. V). In dem umfangreichen und inhaltlich dichten Eingangskapitel („*Quantifying the Roman Economy: Integration, Growth, Decline?*“) legen Alan Bowman und Andrew Wilson die Untersuchungslinien und analytischen Untersuchungsparameter fest: Aus chronologischer Sicht steht die Zeitspanne zwischen 100 v. Chr. und 350 n. Chr. im Zentrum der Betrachtung. Geographisch fokussiert man sich auf den mediterranen Raum, wobei hier Ägypten, Nordaf-

¹ A. H. M. Jones, *Ancient Economic History. An Inaugural Lecture delivered at University College London, London 1948*, S. 1.

² Vgl. u. a.: F. de Callataÿ (Hg.), *Quantifying Monetary Supplies in Greco-Roman Times* (Pragmateiai 19), Bari 2011; H.-J. Drexhage, *Preise, Mieten/Pachten, Kosten und Löhne im Römischen Ägypten bis zum Regierungsantritt Diokletians. Vorarbeiten zu einer Wirtschaftsgeschichte des römischen Ägypten I*, St. Katharinen 1991; R. Duncan-Jones, *Money and Government in the Roman Empire*, Cambridge 1994; R. Duncan-Jones, *Structure and Scale in the Roman Economy*, Cambridge 2002; R. Duncan-Jones, *The Economy of the Roman Empire. Quantitative Studies*, Cambridge 1982; W. Szaivert/R. Wolters, *Löhne, Preise, Werte. Quellen zur römischen Geldwirtschaft*, Darmstadt 2005 sowie die Datenbank von Walter Scheidel zu den Lohn- und Preisangaben in den literarischen Quellen der Kaiserzeit (<http://www.stanford.edu/~scheidel/NumIntro.htm>, zuletzt abgerufen am 24.10.2012).

³ Vgl. *Oxford Studies on the Roman Economy* (<http://oxrep.classics.ox.ac.uk/>, zuletzt abgerufen am 25.11.2012).

rika, Spanien und Italien – quellenbedingt – besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Thematisch ist eine detaillierte Skizzierung des Umfangs sowie der Intensität des römischen Wirtschaftswachstums bis etwa 200 n. Chr. und dessen Kontraktion im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. angestrebt. Damit einher geht die Frage nach dem Grad der ökonomischen Vernetzung im römischen Reich. Diese thematischen Fragestellungen sollen an den folgenden vier ökonomischen Schlüsselfeldern exemplifiziert werden: Demographie und Urbanisierung, Landwirtschaft, Handel sowie Münzwesen.

Alan Bowman und Andrew Wilson stehen der zwei Jahre zuvor erschienenen „*The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World*“ ambivalent gegenüber.⁴ Zwar würde die CEHGRW einen „*excellent context*“ (S. 4) für ihren eigenen quantitativen Ansatz bieten, nur müsse man einige der dort veröffentlichten Forschungsergebnisse einer Überarbeitung unterziehen. In wichtigen Themenfeldern wie dem Pro-Kopf-Verbrauch, der Bevölkerungszunahme sowie dem Wirtschaftswachstum sehen sie die statistischen Berechnungen der CEHGRW als zu ungenau und oberflächlich an. Hier sollen die Veröffentlichungen des *Oxford Roman Economy Project* zu einer Modifizierung und Spezifizierung der dortigen Forschungsergebnisse führen. Die beiden Herausgeber setzen dem auf „*general theoretical models*“ basierenden Ansatz der CEHGRW ihre positivistische, quantitative sowie auf Fallstudien basierende Methodik entgegen.⁵ Erklärtes Ziel ist es dabei, ein wirklichkeitsnahes und eindeutig wachstumsorientiertes Bild der antiken Wirtschaftsgeschichte zu entwerfen. BIP-Berechnungen werden zwar erwogen, aufgrund der schwierigen Quellenlage existiert aber eine gewisse Skepsis gegenüber dem Sinn und Nutzen dieser Berechnungen. Dies hat zur Folge, dass Determinanten wirtschaftlicher Expansion wie z. B. wachsende Arbeitsteilung, verbesserte Technik, zunehmende Kapitalkonzentration oder institutionelle Stimuli primär in den Fokus der Betrachtung rücken. Zusätzlich werden Resultate des Wirtschaftswachstums wie ein erhöhter Urbanisierungsgrad, verbesserte Lebensverhältnisse oder steigender Konsum gesucht.

Die sich an diese programmatische Einführung anschließenden Aufsätze konzentrieren sich auf die oben genannten vier ökonomischen Schlüsselfelder und sind dialogartig angeordnet: Auf den Aufsatz eines Experten folgt die „response“ eines weiteren führenden Spezialisten des jeweiligen Untersuchungsgegenstandes. Roger Bagnall („*Response to Elio Lo Cascio*“) antwortet auf Elio Lo Cascio's „*Urbanization as a Proxy of Demographic and Economic Growth*“. Dem anschließenden Thema *Field Survey and Demography* widmen sich Willem Jongman („*Archaeology, Demography, and Roman Economic Growth*“) und Elizabeth Fentress („*Peopling the Countryside: Roman Demography in the Albegna Valley and Jerba*“). David Mattingly („*Peopling Ancient Landscapes: Potential and Problems*“) unterzieht Fentress' Beitrag einer kritischen Überprüfung und betont hierbei das Problem der relativen Unvollkommenheit feldarchäologischer Daten für die Bestimmung demographischer Größen. Die ägyptische Landwirtschaft wird von Alan Bowman („*Quantifying Egyptian Agriculture*“) analysiert. Auf diese Untersuchung folgt die entsprechende Replik von Roger Bagnall („*Response to Alan Bowman*“), welcher die Quantifizierung der ägyptischen Landwirtschaft als einen iterativen und fortlaufenden Prozess der Modellbildung ansieht. Andrew Wilson („*Approaches to Quantifying Roman Trade*“) nähert sich dem Thema Handel aus archäologischer Perspektive und zeigt Quantifizierungsmöglichkeiten für bestimmte römische Handelsgüter auf. Dessen Beitrag wird anschließend von Michael Fulford („*Approaches to Quantifying Roman Trade: Re-*

⁴ Vgl. W. Scheidel/I. Morris/R. Saller (Hg.), *The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World*, Cambridge 2007.

⁵ Ebd. S. 12.

sponse“) und William Harris („*A Comment on Andrew Wilson: ‘Approaches to Quantifying Roman Trade’*“) kommentiert. Drei Artikel widmen sich dem römischen Münzwesen: Matthew Ponting („*Roman Silver Coinage: Mints, Metallurgy, and Production*“) gewährt dem Leser Einblick in die Forschungsergebnisse hinsichtlich der Silberzusammensetzung römischer Münzen, gefolgt von Bruce Hitchner („*Coinage and Metal Supply*“) sowie Christopher Howgego („*Some Numismatic Approaches to Quantifying the Roman Economy*“). Abgerundet wird der Band durch drei Aufsätze zum Themenkomplex Preise, Löhne und Lebensstandard: Dominic Rathbone („*Earnings and Costs: Living Standards and the Roman Economy (First to Third Centuries AD)*“) kommt nach einer Analyse verschiedener Preise und Löhne zum Schluss, dass ein umfassender und ganzheitlicher Markt im römischen Reich existierte. Lohn- und Preisinformationen kombinierend versucht Robert C. Allen („*How Prosperous were the Romans?: Evidence from Diocletian’s Price Edict (AD 301)*“), den Lebensstandard im römischen Reich zu eruieren und diesen mit demjenigen anderer vorindustrieller Gesellschaften zu vergleichen. Abschließend behandelt Walter Scheidel („*New Ways of Studying Incomes in the Roman Economy*“) die Determinanten für die Bestimmung des Realeinkommens.

Der editorische Ansatz, auf die jeweiligen Aufsätze entsprechende Repliken folgen zu lassen, ermöglicht dem Leser, Einblick in die Komplexität und Pluralität verschiedener quantitativer Ansätze zu erhalten. Trotz dieser Pluralität erfolgt im Sammelband keine fokussierte Debatte der Theorie und Methodik quantitativer Ansätze unter Einbeziehung der Kliometrie. Dies ist leider ein wenig bedauernd, soll aber keinesfalls den Wert dieses sehr gut edierten und inhaltsreichen Bandes schmälern. Ein jeder der obigen Beiträge liefert umfassendes Datenmaterial sowie Anregungen, welche gegebenenfalls gewinnbringend mit theoretischen Ansätzen kombiniert werden können. Aus diesem Grund darf man schon sehr gespannt auf weitere Veröffentlichungen der *Oxford Studies on the Roman Economy* sein.

Kontakt zum Autor:

Nicolas Krocker (München)
E-Mail: n_nick@web.de